

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 69 (1977)
Heft: 1

Artikel: Die Rezession trifft Frauen stärker als Männer
Autor: Zaugg-Alt, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-354833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Rezession trifft Frauen stärker als Männer

Maria Zaugg-Alt

«Berufstätige Frauen werden von der Rezession direkt stärker betroffen als Männer, vor allem durch den Verlust von Teilzeitstellen und Heimarbeit. In den vergangenen Jahren der Hochkonjunktur wurden die Frauen von der Wirtschaft mit allen Mitteln rekrutiert und ins Erwerbsleben eingespannt; heute gehören sie zu den ersten Entlassenen. Im Auf und Ab der Wirtschaft scheinen die Frauen eine Reservefunktion zu haben.» – Dies stellt die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen in einem im November 1976 veröffentlichten Bericht fest, der vor allem auch hinsichtlich der aufgezeigten indirekten Folgen der Rezession auf die Frau sowie wegen der vorgeschlagenen Massnahmen zur Linderung der Situation Beachtung verdient.

Die *Eidgenössische Kommission für Frauenfragen* ist vom Bundesrat am 28. Januar 1976 als beratendes Organ für alle Fragen, welche die Stellung der Frau in der Schweiz betreffen, eingesetzt worden. Diese ständige ausserparlamentarische Kommission umfasst ausser der Präsidentin je 9 Frauen und Männer. Sie setzt sich zusammen aus Vertretern der grossen Frauenverbände, der Sozialpartner, des Erziehungswesens sowie der Rechtswissenschaft, unter angemessener Berücksichtigung der Sprachgebiete, der Konfessionen und der Parteien.

Die *Aufgaben der Kommission* sind:

- Abgabe von Vernehmlassungen zu Vorlagen des Bundes, welche die Stellung der Frau berühren;
- Erledigung von Arbeiten auf besonderen Auftrag des Bundesrates oder der Departemente des Bundes;
- Ausarbeitung eigener Empfehlungen oder Anträge zuhanden des Bundesrates oder der Departemente des Bundes für Massnahmen im Hinblick auf die Stellung der Frau in der Schweiz;
- Beobachtung der Entwicklung hinsichtlich der Stellung der Frau in der Schweiz, Verfolgung der getroffenen Massnahmen und periodische Berichterstattung darüber an das Eidgenössische Departement des Innern.

Die Kommission ist administrativ dem Eidgenössischen Departement des Innern unterstellt, dessen Amt für kulturelle Angelegenheiten das Sekretariat führt. Bisher ist sie zu 8 Sitzungen zusammengetreten. Neben der eingehenden Beschäftigung mit den Folgen der Rezession für die Frau hat sie zu verschiedenen Gesetzesvorhaben Stellung genommen.

Aufschlussreicher Kommissionsbericht

Bedeutungsvoll am Bericht ist vor allem, dass hier einmal von anderer als «nur» von gewerkschaftlicher Seite der Tatbestand der *mangelhaften Arbeitsmarktstatistik* aufgezeigt wird. So heisst es in der Zusammenfassung: «Wenn auch die Arbeitsmarktstatistik die Feststellung der eidgenössischen Kommission für Frauenfragen, wonach berufstätige Frauen von der Rezession direkt stärker betroffen werden als Männer, weder in allen Teilen belegt noch widerlegt, so stimmt sie doch überein mit den Erfahrungen zahlreicher Verantwortlicher in Sozial-, Fürsorge- und Arbeitsämtern, in den Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen sowie im Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit.» Ein Beispiel: 1975 ist die Zahl der Arbeitsplätze um 155 000 gesunken. Nach Berücksichtigung der Zahl der Arbeitslosen und der heimgekehrten Fremdarbeiter, bleibt ein Verlust von 62 000 Stellen ungeklärt. Laut BIGA befinden sich darunter, ausser Pensionierten und Invaliden, besonders viele Frauen.

Direkte Folgen

Zum *Arbeitsmarkt* im allgemeinen stellt die Kommission fest, dass seit Herbst 1974 das Stellenangebot auch in den Berufsgruppen mit überdurchschnittlichem Frauenanteil massiv abgenommen hat. Rar wurden vor allem Teilzeitstellen und temporäre Arbeiten, besonders in Büroberufen. (Aufgrund der Volkszählung 1970 waren von den rund 800 000 erwerbstätigen Frauen 286 837 teilzeitbeschäftigt, sie stellten 79 Prozent aller Teilzeitbeschäftigten. Bis 1974 dürfte die Zahl der erwerbstätigen Frauen noch gestiegen sein, da die Unternehmer in den letzten Jahren der Hochkonjunktur mit allen Mitteln versuchten, Frauen zu rekrutieren.) Vom Rückgang der Teilzeitstellen betroffen sind in erster Linie Frauen mit Familienpflichten, darunter speziell alleinstehende Mütter. Weniger Teilzeitstellen bedeuten für Frauen weniger Chancen, nach dem Erziehen der Kinder wieder berufstätig zu werden. In der Regel ist es schwieriger arbeitslosen Frauen neue Stellen zu vermitteln als Männern.

Bei *Teilarbeitslosigkeit* (Kurzarbeit) und *Entlassungen* werden Frauen benachteiligt, indem oft nach Geschlecht und Zivilstand abgestuft wird, wobei verheiratete Frauen am stärksten betroffen sind, indem die angewendeten «sozialen Kriterien» sich zu Ungunsten der Frauen als «Zweitverdiener» auswirken.

Ein weiteres Kriterium betrifft die *Lehrstellen*. Dazu heisst es im Bericht: «Während die Zahl der Arbeitsplätze abnahm, stagnieren die Lehrstellen. Viele Plätze, die bei besserem Wirtschaftsgang Burschen und Mädchen offenstanden, werden jetzt nur noch den Burschen angeboten. Stark zurückgegangen sind auch die beson-

ders von Mädchen genutzten Anlehrmöglichkeiten. Der erstmalige Eintritt in das Berufsleben nach der Ausbildung ist in der Rezession allenthalben schwer.»

Indirekte Folgen

Sie betreffen die *Stellung der Frau in Familie und Gesellschaft*. Die Kommission weist auf die drohende Gefahr hin, wonach sich in der Rezession die in langer Anstrengung verbesserte Stellung der Frau wieder wesentlich verschlechtern könnte, sollte die in den letzten Jahren teilweise erreichte partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Frau und Mann einen Rückschlag erleiden. Gefährdet würde dadurch in erster Linie der Anspruch der Frau auf Berufsausübung und auf Entfaltung auch ausserhalb der Familie.

Aus diesem Grund wendet sich die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen entschieden gegen die Tendenz, zu den traditionellen Rollenbildern von Mann und Frau zurückzukehren. Sie unterstreicht, dass die am schlechtesten qualifizierten Arbeitnehmer am schwersten eine Stelle finden und deshalb der beruflichen Aus- und Weiterbildung der Frau höchste Bedeutung zukommt.

Was tun?

Als beste Voraussetzung für die berufliche Integration und die Verbesserung der Stellung der Frau erachtet die Kommission die Wiederherstellung der Vollbeschäftigung. Inzwischen aber schlägt sie neben weitem Hilfsmitteln folgende mögliche Sofortmassnahmen vor, um die berufliche Eingliederung jener Frauen zu verbessern, die arbeiten wollen oder gezwungen sind, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen:

- Verfeinerung der Statistik über Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Teilzeitarbeit;
- Beratungsstellen in grösseren Gemeinden für von der Rezession betroffene Frauen;
- finanzielle Mittel für die Weiterbildung von Frauen, um ihnen den Wiedereintritt ins Berufsleben zu erleichtern;
- gezielte Informationen der Frauen durch die Massenmedien über die Auswirkungen der Rezession und die Möglichkeiten, diesen zu begegnen.

Schliesslich sei in unserer knappen Zusammenfassung des Berichtes noch eine der von der Kommission aufgezählten direkten Folgen der Rezession auf die Frau herausgegriffen: Weil die Frauen in geringerem Mass als Männer organisiert, in den Arbeiter-, Angestellten- und Betriebskommissionen weniger vertreten sowie allgemein über die rechtlichen Ansprüche und Möglichkeiten weniger im Bild

sind, treffen die Rezessionsfolgen sie schutzloser als die Männer. Es wird im Bericht zum Beispiel aber auch aufgezeigt, dass die niedrigeren Frauenlöhne sich nun für den Mann verhängnisvoll auswirken können, indem der Arbeitgeber der billigeren Arbeitskraft den Vorzug gibt. Ein Fingerzeig für Frauen wie für Männer. Der hier zwangsläufig nur auszugsweise zitierte Überblick erhärtet die Beratungen und die daraus hervorgegangene Resolution des SGB-Frauenkongresses 1975. Der Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen über die Folgen der Rezession für die Frau stellt ein bedeutendes Arbeitsmaterial auch für die Gewerkschaften dar; er kann beim *Eidgenössischen Amt für kulturelle Angelegenheiten*, 3000 Bern 6, bezogen werden.

Anhang: Struktur der weiblichen Berufstätigkeit

- Nach den Angaben der letzten *eidgenössischen Volkszählung* – zwischen zwei Volkszählungen werden keine derartigen Daten erhoben –, waren am 1. Dezember 1970 in der Schweiz gesamthaft 2 995 777 Einwohner berufstätig; davon waren im ganzen 657 030 Ausländer. Die «aktive», besser gesagt berufstätige Bevölkerung – auch die Hausfrauen sind ja nicht inaktiv und arbeiten – schweizerischer Nationalität setzte sich zusammen aus 1 537 926 Männern und 800 821 Frauen. Von den männlichen Schweizern jeden Alters waren also ungefähr 62 Prozent erwerbstätig, von den Schweizerinnen dagegen 29 Prozent. Dieses Verhältnis dürfte sich bis Herbst 1974 als Folge der Überkonjunktur zugunsten der Frauen verändert haben. An nicht «aktiven», aber mit Erziehungsaufgaben und Haushaltführung betrauten Hausfrauen wurden in der Schweiz 1 970 967 541 (30,4 Prozent) gezählt.
- Im primären Sektor (Landwirtschaft) standen 168 695 Männer 51 879 Frauen gegenüber. Im sekundären Sektor (Industrie und Gewerbe) zählte man 779 286 Männer und 228 849 Frauen. Im tertiären Sektor (Dienstleistungen) dagegen arbeiteten neben 589 945 Männern 520 093 Frauen. Auffällig ist in allen Sektoren die verhältnismässig sehr geringe Zahl selbständig erwerbender Frauen.
- Im deutschen *Sprachgebiet* kamen auf 1 860 916 Männer 1 148 426 oder 61,6 Prozent berufstätige. Von den 2 001 083 Deutschschweizerinnen arbeiteten 589 607 oder 29,4 Prozent. Im Welschland arbeiteten 329 427 der 524 966 Männer (62,6 Prozent). Von 584 339 Frauen waren 181 591 oder 31,7 Prozent berufstätig. In der italienischen Schweiz schliesslich übten 60 Prozent der 85 803 Männer einen Beruf aus. Demgegenüber gingen 26 280 oder 25,3 Prozent der 103 701 Frauen einer ausserhäuslichen Arbeit nach.

- Nach dem *Zivilstand* ergab sich gesamthaft folgendes Bild: von den 1 537 926 berufstätigen Schweizer Männern waren 1 050 106 oder 68,2 Prozent verheiratet und 487 840 oder 31,8 Prozent alleinstehend. Von 800 821 «aktiven» Schweizerinnen waren 331 993 (41,5 Prozent) verheiratet und 478 828 alleinstehend (58,5 Prozent), wovon 372 141 (46,5 Prozent) ledig, 50 916 (6,3 Prozent) verwitwet und 45 771 (5,7 Prozent) geschieden. Während also von der «aktiven» männlichen Bevölkerung gut zwei Drittel verheiratet waren, waren es von der «aktiven» weiblichen Bevölkerung nur zwei Fünftel.

Der Anteil der verheirateten am Total der berufstätigen Frauen war in der Gruppe der 30 bis 39jährigen mit 66 Prozent am höchsten. Im einzelnen schwankte er folgendermassen: 15 bis 19 Jahre 3,4 Prozent, 20 bis 29 Jahre 40,9 Prozent, 30 bis 39 Jahre 66 Prozent, 40 bis 49 Jahre 63 Prozent, 50 bis 59 Jahre 51 Prozent, 60 bis 64 Jahre 36 Prozent, 65 und mehr Jahre 21 Prozent.

- Am 1. Dezember 1970 waren in der Schweiz 286 837 Frauen *teilzeitbeschäftigt*. Sie stellten 78,6 Prozent aller Teilzeitbeschäftigten (364 818). 76 Prozent der weiblichen Teilzeitbeschäftigten waren verheiratet, 24 Prozent alleinstehend (11 Prozent ledig, 9 Prozent verwitwet, 4 Prozent geschieden).

Der Anteil der teilzeitbeschäftigten *Frauen jeden Zivilstandes* am Total der berufstätigen Schweizerinnen vergrössert sich kontinuierlich mit *zunehmendem Alter*. Nach Altersgruppen ergibt sich folgendes Bild: 15 bis 19 Jahre 3,4 Prozent, 20 bis 29 Jahre 15 Prozent, 30 bis 39 Jahre 34 Prozent, 40 bis 49 Jahre 40 Prozent, 50 bis 59 Jahre 41 Prozent, 60 bis 64 Jahre 45 Prozent, 65 und mehr Jahre 56 Prozent.

Ähnlich wie der Anteil der verheirateten am Total der berufstätigen Frauen verändert sich auch der Anteil *der verheirateten teilzeitbeschäftigten Frauen* am Total der verheirateten «aktiven» Schweizerinnen je nach dem Alter. Bis zur Altersgruppe 40 bis 49 Jahre nimmt er stetig zu, um dann – lässt man die Gruppe der 15 bis 19jährigen ausser acht – fast im selben Mass zu sinken. Das Verhältnis lautet nach Altersgruppen: 15 bis 19 Jahre 5 Prozent, 20 bis 29 Jahre 12 Prozent, 30 bis 39 Jahre 31 Prozent, 40 bis 49 Jahre 35 Prozent, 50 bis 59 Jahre 30 Prozent, 60 bis 64 Jahre 22 Prozent, 65 und mehr Jahre 15 Prozent. Teilzeitbeschäftigte mit weniger als 20 Wochenstunden sind nicht mitgezählt.